

Mehr internationale Azubis: Johanneswerk wird „Integrationsprofi“

Mit zunächst rund 20 Menschen aus der Türkei startete die Ev. Johanneswerk gGmbH im Mai 2023 ein Projekt zur Ausbildung internationaler Auszubildender in der Pflege. Mittlerweile zählt der diakonische Träger über 100 Azubis in seinem Vorhaben, dessen Fokus er nun über die Türkei hinaus erweitert hat. „Weil das Ganze größer aufgestellt“ sein müsse. Der offenkundige Erfolg bestätigt diese Strategie.



Bild: Adobe Stock/bluedesign

Von Darren Klingbeil

Das im Mai 2023 gestartete Projekt „Zukunftswerk Leben und Gesundheit“ ist ein vom Land Nordrhein-Westfalen und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) bis 2026 gefördertes Projekt des Evangelischen Johanneswerk mit Sitz in Bielefeld. Nach dem Start des Projekts, welches das Johanneswerk zusammen mit dem Kooperationspartner „Asavder“ (s.u.) in der Türkei umsetzt, wurde relativ schnell klar, dass die

Anwerbung internationaler Auszubildender für die Profession Pflege ein Thema ist, das ein noch breiteres Fundament und insgesamt mehr Input des Trägers bedarf. Im Ergebnis hat das Johanneswerk das ursprüngliche Projekt um sein Vorhaben mit dem Titel „Integrationsprofi“ ergänzt, erklärt Sven-Eric Leichner, Leiter der Stabsabteilung Altenhilfe des Ev. Johanneswerks, auf redaktionelle Nachfrage gegenüber ALTENHEIM.net.

Das Zwischenfazit, das der Träger rund 1,5 Jahre nach Start des Ursprungsprojekts zieht, fällt alles in allem „sehr positiv“ aus. Insbesondere hinsichtlich der Teilnehmerzahlen und der gewonnenen „Lerneffekte“, die Sven-Eric Leichner wie folgt zusammenfasst: „Wir haben in dem Prozess gelernt, uns zum einen nochmal intensiv mit uns selbst zu beschäftigen und Fragen nach Willkommenskulturen, Onboardingprozessen, Befähigung von Mitarbeitenden usw. nochmals neu zu stellen. Zum anderen haben wir festgestellt, dass das Ganze größer aufgestellt sein muss. Deshalb haben wir ergänzend zum ursprünglichen Projekt ein übergreifendes Vorhaben entwickelt, das sich „Integrationsprofi“ nennt und sich nicht mehr nur auf die Türkei beschränkt.“ Dabei befasse sich das Johanneswerk auch konkret mit den Einrichtungen vor Ort und nehme deren lokale Möglichkeiten mit in den Blick, Kontakt zu potenziellen Zielgruppen vor Ort aufzunehmen. „Das können z.B. Flüchtlingsunterkünfte sein, Arbeitsagenturen oder auch Volkshochschulen, die Sprachkurse für Menschen mit Migrationshintergrund anbieten.“ Der ‚Integrationsprofi‘ beinhaltet darüber hinaus auch Partnerprogramme wie das Incomer-Projekt. Dieses ermöglicht Freiwilligen aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland einen Freiwilligendienst in diakonischen Einrichtungen.

Aufgrund dieses Engagements sind es mittlerweile insgesamt rund 100 Menschen (Stand: September 2024), die das Johanneswerk eigenen Angaben zufolge mit dem Vorhaben „Integrationsprofi“ unterstützt.

Inhalt



Seite 1 – [Hürden: Zu wenig Wohnraum – zu viel Bürokratie](#)

Seite 2 – [Hier gut arbeiten und leben: „Buddy Programm“ wird erprobt](#)

Seite 3 – [Kooperationspartner trifft Vorauswahl in der Türkei](#)

Seite 4 – [Erfahrungen, von denen andere profitieren können](#)

Hürden: Zu wenig Wohnraum – zu viel Bürokratie

Nach rund eineinhalb Jahren des tagtäglichen Befassens mit dem Thema ‚internationale Azubis‘ haben sich für den Projektträger aber auch die zähesten Herausforderungen manifestiert, von denen Sven-Eric Leichner ebenso zu berichten weiß: „Die Wohnraumsituation vor Ort ist eine der größten Hürden sowie die immens langen Wartezeiten bei der Erteilung von Visa. Hier dauert es mittlerweile sechs Monate oder mehr, bis Teilnehmer „grünes Licht“ bekommen, und selbst dann ist es noch nicht einheitlich, wie lange die Aufenthalte gestattet sind. Wir erleben hier Zeitspannen von mehreren Monaten bis hin zu mehreren Jahren, was die Arbeit und Planungssicherheit vor Ort bei uns – vor allem aber auch bei den Auszubildenden – erheblich erschwert.“

Trotz dieser Hemmschwellen überwiegen bei vielen internationalen Auszubildenden die Vorteile, die sie mit der Pflegeausbildung hierzulande verbinden. Bezogen auf das Ausgangsprojekt und die Beweggründe der jungen Menschen aus der Türkei sei es die „bessere Perspektive, die unser Ausbildungssystem“ bietet, führt Leichner als Hauptgrund an. „Die nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen ist ein Motivator für eine fundierte und zukunftssträchtige Ausbildung hier in Deutschland.“ Und bisher wollten die meisten auch in der Pflege bleiben, berichtet er.

Hier gut arbeiten und leben: „Buddy Programm“ wird erprobt

Die Integration und Aufnahme der begleiteten internationalen Auszubildenden in das Arbeitsumfeld und die Arbeitsprozesse ist nur ein Aspekt der facettenreichen Bemühungen, die es als Träger im Blick zu bespielen gilt, wenn man den Integrationsprozess erfolgreich gestalten will. Das diesbezügliche Engagement des Johanneswerks reicht folgerichtig weit über das Arbeitsplatzumfeld hinaus. Leichner fasst das Engagement des Johanneswerks so zusammen: „Jeder von uns ist Teil der Aufnahmegesellschaft, daher hat auch jeder von uns die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Menschen im Johanneswerk gut arbeiten und leben können. Aber natürlich sind insbesondere die Mitarbeitenden des Projektteams mit sozialpflegerischen Aufgaben betraut, die sich auch auf den sozialräumlichen Kontext und hier insbesondere auf Wohnen und Sprache sowie die Klärung von Alltagsfragen (z.B. zum Hausarztsystem) beziehen. Darüber hinaus erproben wir gerade systematisch in allen Einrichtungen ein so genanntes ‚Buddy Programm‘ für alle neuen Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund.“

Und wer sich als Träger personell auch divers und interkulturell aufstellt, um den Mangel an Mitarbeitenden Herr zu werden, kommt auch um das Thema Diskriminierung und Rassismus nicht herum. Hier schreibt sich das Johanneswerk Transparenz und vor allem offene Kommunikation auf die Fahnen, um Ängsten und Befürchtungen auf allen Seiten gerecht zu werden. „(Versteckter) Rassismus und die Frage von Verstehen und nicht Verstehen war und ist auf beiden Seiten ein Thema – unabhängig von der aktuellen politischen Situation“, ist Leichner überzeugt. Wichtig sei deshalb, dass nicht nur übereinander, sondern miteinander gesprochen und zugehört wird. „Und dass es ‚Mittler‘ zwischen den Kulturen gibt, die vor Ort Missverständnisse erkennen und beim Verständnis entwickeln helfen“, empfiehlt er. Das könnten z.B. Praxisanleiter sein, Kollegen oder auch Azubis.

Kooperationspartner trifft Vorauswahl in der Türkei

Noch einmal zurück zum Ausgangsprojekt mit seinem Fokus auf

Menschen aus der Türkei. Kernelement ist hier die Zusammenarbeit des Johanneswerks mit dem Verein „Asya Avrupa Egitim Arastirma Dernegi (Asavder)“. Dieser Verein mit Sitz in Ankara, dessen Name übersetzt etwa „Verein für asiatisch-europäische Bildung und Forschung“ heißt, habe den Bereich Altenpflege in Deutschland „kennen und schätzen gelernt“, sagt Leichner. Und Asavder unterstütze Menschen in der Türkei bei einer beabsichtigten Arbeitsaufnahme bzw. Ausbildung. Konkret beinhaltet die Kooperation, dass Asavder in der Türkei eine erste Vorauswahl an Bewerbern trifft. „Diese Personengruppe erhält dann mithilfe des Vereins die ersten notwendigen Sprachkurse. Darüber hinaus bereitet Asavder die Bewerber auch in kultureller Hinsicht auf Deutschland vor.“

Dass auch die mittlerweile alternden Gesellschaft der Türkei Pflegepersonal und Ärzte braucht, ist dem Ev. Johanneswerk bewusst. Deshalb rekrutiere man auch „sehr bewusst keine Fachkräfte aus der Türkei, sondern bietet Ausbildung und Qualifizierung an“, unterstreicht Leichner. Damit gehe die Hoffnung einher, dass die ausgebildeten Menschen nach ihrem Abschluss dem Johanneswerk auch als Mitarbeitende erhalten bleiben. Denkbar sei jedoch auch, „dass Menschen mit einer guten Ausbildung zurück in ihr Heimatland kehren“.

Erfahrungen, von denen andere profitieren können

Aus seinen Erfahrungen in der Anwerbung und Aufnahme internationaler Azubis für die Pflege kann das Ev. Johanneswerk heute bereits wichtigen Kernpunkten ableiten, von denen Träger, die sich ihrerseits zum Thema auf den Weg machen wollen, profitieren können. Nach Abschluss des Ursprungsprojekts, das noch bis 2026 läuft, sollen diese Erfahrungen auch in Form einer Handreichung zusammengefasst und veröffentlicht werden. Doch auch heute schon weiß Sven-Eric Leichner auf einige zentrale Aspekte hinzuweisen: „Für Träger der Altenhilfe stellt sich das Einwanderungssystem als äußerst neu, komplex und mit örtlichen Unterschieden dar. Hier gilt es, Fachexpertise aufzubauen, sich aber auch zu vernetzen und nicht alles selbst machen zu wollen.“ Darüber hinaus sei

es ratsam:

- Nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund im Ausland im Fokus zu haben, sondern auch andere systematisch in den Blick zu nehmen, z.B. schon in Deutschland lebende Flüchtlinge.
- Aus projekthaftem Erproben eine zum Träger und seinen Strukturen passende Strategie zu entwickeln.
- Andernfalls würden „aus Erwartungen Enttäuschungen, und aus Enttäuschungen wird ein beendetes Projekt ohne Gewinnung von Mitarbeitenden in der Pflege – damit wäre niemanden geholfen.“

Informationen zum Ev. Johanneswerk



Sven-Eric Leichner, Leiter der Stabsabteilung
Altenhilfe des Ev. Johanneswerks. (Foto: Ev.
Johanneswerk)